

Alla ungherese

WIE DIE UNGARISCHE SCHALLPLATTENFIRMA HUNGAROTON TERRAIN AUF DEM WELTMARKT GEWINNT

Von Stefan Mikorey

Perestrojka und Glasnost mögen in der Sowjetunion noch etwas Neues sein. In Ungarn hat man schon vor Jahren die Zeichen der Zeit erkannt und mit einer Liberalisierung in Wirtschaft und Gesellschaft begonnen, einer Reformpolitik, die dem Land nicht nur eine langsame Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen, sondern auch eine sukzessive Öffnung nach Westen beschert. Selbst auf dem Gebiet der Schallplattenproduktion entfaltet man seit einiger Zeit profitorientierte Aktivitäten, die auf eine Erhöhung des Exports und damit steigende Deviseneinnahmen abzielen. Die Staatsfirma Hungaroton, die nach innen und außen fast wie ein privatwirtschaftliches Unternehmen geführt wird, kann dabei auf beachtliche Erfolge verweisen.



Aufnahmen Alter Musik, die auch im internationalen Maßstab konkurrenzfähig sind: Nicholas McGegan hat mit der Capella Savaria mittlerweile für Hungaroton eine Reihe äußerst beachtenswerter Produktionen realisiert



Hungaroton zählt zu den Musterknaben der ungarischen Wirtschaftsunternehmen – klein, aber fein: Es ist eine der wenigen Firmen, die einen überaus soliden Gewinn verbuchen können. Achthunderttausend Tonträger im Gesamtwert von 3,5 Millionen Dollar gelangten 1986 außerhalb des Comecon in den Export. Und dies allein auf der Basis des Verkaufs von Compact Discs und LPs aus dem Bereich der klassischen Musik, denn ungarischer Pop stößt außerhalb der Landesgrenzen auf wenig Gegenliebe. Um ein so erfreuliches Ergebnis, das zudem durch jährliche Steigerungsraten beständig an Attraktivität gewinnt, erreichen zu können, müssen sich die Verantwortlichen für die Künstler- und Repertoirepolitik selbstverständlich etwas einfallen lassen. Die Konkurrenz auf dem internationalen Schallplattenmarkt ist geradezu erdrückend.

Es wäre wohl kaum sinnvoll, das gängige Standardrepertoire aus Sinfonik, Konzert und Oper in großem Stil mit ungarischen Dirigenten, Orchestern und Solisten zu produzieren. Denn allein für das Klassikpublikum des relativ kleinen inländischen Markts stünde der Aufwand in vielen Fällen in keinem vertretbaren Verhältnis zum Abverkauf, und auf dem Weltmarkt blieben solche Einspielungen sowieso meist ohne Chance. Was nicht heißen soll, es gäbe keine exzellenten Orchester-, Konzert- und auch Choraufnahmen mit ungarischen Musikern. Schließlich stehen in Budapest z. B. allein vier Spitzenensembles zur Verfügung: das Budapester Festivalorchester, die Nationalphilharmonie, das Rundfunkorchester und das Orchester der Budapester Oper. Und daß sich Dirigenten wie der verstorbene János Ferencsik oder Adam Fischer für Werke von Béla Bartók, Zoltán Kodály und Franz Liszt besonders engagiert haben, wird wohl niemanden verwundern.

LUKRATIVE MARKTLÜCKEN

Seit Beginn der 80er Jahre arbeitet man bei Hungaroton jedoch vor allem nach der Devise, lukrative Angebotslücken aufzuspüren. Mit sicherem Instinkt für das, was selbst in den gutbestückten Katalogen Westeuropas, Japans und der USA nicht zu finden ist, entstanden Einspielungen ausgefallenen Opernrepertoires: Boitos „Nerone“, Liszts „Don Sanche“, Respighis „La Fiamma“ oder Goldmarks „Die Königin von Saba“ sorgten für Aufmerksamkeit. Zunächst bei Raritätensammlern, Musikarchiven und Bibliotheken, doch mittlerweile längst auch bei ambitionierten Musikfreunden, die die musikalisch hochqualifizierten Aufnahmen zu schätzen wissen. Inzwischen ist der respektgebietende und perspektivreich entwickelte Hungaroton-Katalog auf rund 400 Titel angewachsen, wobei für den Export von Klassikproduktionen das

Feld der Klavier- und Kammermusik das zweite Standbein darstellt. Hier stehen mit Zoltán Kocsis, Desző Ranki, dem Takács-Quartett oder dem Franz-Liszt-Kammerorchester unter dem Geiger János Rolla Interpreten von Rang und Namen zur Verfügung, die sich in der Musikszene seit Jahren bewährt haben.

Ein großer Vorteil für das ungarische Klassiklabel gegenüber seinen westlichen Mitbewerbern liegt zweifellos darin, daß man aufgrund der vergleichsweise minimalen Gagen und Honorare unglaublich kostengünstig Aufnahmen machen und später zu Weltmarktpreisen verkaufen kann. Selbst wenn man berücksichtigt, daß im Augenblick eine eigene Compact-Discs-Fertigung noch nicht besteht, diese also noch an Hersteller in der Bundesrepublik und Japan als Lohnauftrag, der in harter Währung zu bezahlen ist, vergeben wird, bleibt der ungarischen Produktionsfirma eine erkleckliche Gewinnspanne. Trotz allem kommen Projekte, zu denen

hochkarätige Gesangssolisten wie Eva Marton, José Carreras oder Samuel Ramey verpflichtet werden und Dirigenten wie Giuseppe Patané oder Antal Dorati am Pult stehen, immer nur mit potenten ausländischen Konzernen in Koproduktion zustande. Mit CBS und Philips bestehen auf diesem Gebiet langfristige Verträge, die auch Lizenzveröffentlichungen beinhalten.

ERFOLG MIT ALTER MUSIK

Der finanzielle Bewegungsspielraum, den man sich bei Hungaroton erkämpft hat, wird freilich für neue Aktivitäten genutzt. Man investiert in einen Produktionsbereich, der noch vor zwei, drei Jahren in den Anfängen steckte, inzwischen jedoch einen zunehmend breiteren Raum einnimmt: die Alte Musik. Die Antiqua-Serie macht von sich reden, und dies mit einem Spezialensemble, das auf Originalinstrumenten spielt. Hervorgegangen ist die in Szombathely nahe der österreichisch-ungarischen Grenze ansässige Capella Sava-

ria im Jahre 1985 aus Mitgliedern des Szombathely-Sinfonieorchesters, das sich wiederum aus Lehrern und Studenten der dortigen Musikhochschule zusammensetzt. Der Flötist Pál Németh wagte mit einigen Kollegen den Sprung ins kalte Wasser und damit in die Selbstständigkeit und hatte, was keiner vermutete, Erfolg.

Schützenhilfe kam aus dem Ausland in Person des englischen Cembalisten und Dirigenten Nicholas McGegan, der nicht nur bei der Beschaffung verschiedener historischer Instrumente hilfreich war, sondern bereits seit 1981 Sommerkurse in Szombathely initiierte, die aus „normalen“ Orchestermusikern und jungen, vielversprechenden Sängerinnen und Sängern im Laufe der Zeit Spezialisten für Alte Musik werden ließen. Dieser „Kristallisationsprozeß“ war zwar von Rückschlägen und Hindernissen begleitet, doch heute präsentiert sich in Konzerten und Einspielungen ein kleines, gewachsenes Ensemble, das im Umgang mit der authentischen Aufführungspraxis eine überraschende Versiertheit an den Tag legt.

AUSLANDSERFAHRUNG UND INTERNATIONALE ANERKENNUNG

Zugute kommt der Unternehmung, daß McGegan, der in Christopher Hogwood's Academy of Ancient Music mitwirkte und heute in San Francisco ein eigenes Barockensemble leitet, ein wendiger, findiger Kopf ist, zumal dann, wenn es um das Ausgraben von vergessenen Opern und Oratorien des 17. und 18. Jahrhunderts geht. Mit der Capella Savaria wird beispielsweise ein bisher einmaliges Projekt realisiert, das die Einspielung der „Brocks Passionen“ von Händel (bereits erschienen), Telemann (in Vorbereitung) und Mattheson (geplant) vorsieht. Auf McGegans Konto geht auch eine glänzende Produktion von Händels „Atalanta“; jüngst hat er Telemanns „Der geduldige Socrates“ via Schallplatte der Vergessenheit entrisen, und derzeit befaßt sich der temperamentvolle und sachverständige Spiritus rector der Capella Savaria mit verschiedenen Versionen des Giuditto-Stoffes (zuletzt mit der von Alessandro Scarlatti), die alle auf Schallplatte zugänglich gemacht werden sollen.

Unter McGegan gewinnt das Ensemble auch mehr und mehr Auslandserfahrung und internationale Anerkennung. In der zurückliegenden Saison gastierte man erstmals auch bei den Göttinger Händel-Festspielen mit „Il pastor fido“. Insgesamt scheint die Zukunft für die Capella Savaria also recht rosig, zumal sechs bis acht Schallplattenproduktionen pro Jahr fest zugesichert sind. Doch Hungaroton will auf dem Alte-Musik-Sektor expandieren und sieht sich daher nach weiteren Interpreten um, die dem Image der Antiqua-Serie zuträglich sind. Mit dem vor allem in den angelsächsischen Ländern renommierten Malcolm Bilson, der für die Archiv Produktion der Deutschen Grammophon Mozarts Klavierkonzerte auf dem Hammerflügel eingespielt hat, hofft man, einen neuen Eckpfeiler gefunden zu haben: Bilson wird für Hungaroton zunächst alle Klaversonaten von Mozart aufnehmen, wiederum auf seiner Belt-Kopie des berühmten Walter-Flügels.



Hungaroton-Aktivitäten ohne das Franz-Liszt-Kammerorchester unter dem Geiger János Rolla sind heute kaum mehr denkbar. Seit Jahren genießt dieses ungarische Profiensemble weltweit einen sehr guten Ruf